

29. 11. 19 So

1. Polizeishunde und Skatbrüder.

Wenn Luxemburg einmal Großstadt sein wird, dann werden die Alten noch lange die allerhand Klein- und Geschichten erzählen, die in die gute alte Zeit fallen. Und die Jungen werden darüber lächeln. Sie werden darüber lächeln, daß es eine Zeit gab, wo die Stadiverwaltung dafür sorgte, daß kein Bürger sich die Nacht um die Ohren schlug, wo es abends noch eine Polizeistunde gab, wo die Polizisten gegen Mitternacht den Kopf zur Türe hereinstreckten und das erste Mal sagten: „Feierabend!“, das zweite Mal: „Ta je dit hören, t' as Feierowend!“ und das dritte Mal: „Elo as et over de' he'chsten Zeit!“ Man könnte sich in Brüssel/Paris/Berlin und London nicht gut vorstellen, daß um irgend eine Stunde der Nacht ein Schuhmann im Café de la Paix oder bei Bauer hereinläme und riese, es sei nun Zeit, daß die Gäste klatsen gingen!

Zur Beruhigung der künftigen Großstädter Luxemburger, die dies lesen werden, bemerkte ich, daß die Sache durchaus nicht immer so streng war, wie sie ausfah. Nur manche Polizisten, die keinen Alkohol vertragen konnten und infolgedessen einen schlechten Charakter hatten, wurden, zumal wenn sie an Milagrosäure littten oder sich mit ihrer Frau gezaubert hatten oder aber am liebsten gradenwegs nach Hause gelaufen wären, statt Feierabend zu gebieten — diese also wurden zuweilen ungernlich und verlegten sich auf den passiven Widerstand, indem sie sich neben die verspäteten Gäste aufstellten und so aussahen, als ob sie ihnen in die Gläser spucken wollten. Das half gewöhnlich.

Nun aber möchte ich die Geschichte erzählen, die mir gestern Freund Fritz zum besten gab und zu der Obigen als Einleitung dient.

„Also“ — erzählte er — „wir saßen eines Abends bei Grand Café/der Flambert, der Vic und ich, bei einer Monstreperte Slat. Wir hatten um drei Uhr damit gestartet, wir waren auf der Höhe. Und nicht wahr, wie sagt doch der Hollsmund: Was hätten wir mit dem angebrochenen Nachmittag anfangen sollen? Also stateten wir weiter. Die Polizei war schon zweimal dagewesen. Es war der Dunnerleil, der in der ganzen Stadt als „Kartenmutter“ bekannt war. Wahrscheinlich hatte er mit Kameraden auf der Hauptwache auch einen Skat aufgelegt und konnte es nicht erwarten, bis er die heißgeliebten Blätter wieder zwischen den Fingern fühlte. Auf einmal riss er die Türe auf und schrie krachbürtig herein: „Zeit ist es zum dritten Mal, jetzt werdet Ihr aufgeschrieben!“ Sprach's und zog aus dem Busen sein Notizbuch, lagt drohend auf uns zu und lief rot an vor Wut, weil wir ihn als Lust behandelten.

„Raus!“ schrie er, einem Schlaganfall nahe.

„Grang mit vier!“ verkündete Flambert.

Da steckte Dunnerleil seiner Bleistift wieder an sein Notizbuch, sein Notizbuch wieder zwischen den dritten und vierten Knopf seines Waffenrocks, stellte sich hinter Flamberts Stuhl auf und sagte: „Den Grang muß ich noch abwarten!“

Wir saßen noch um 3 Uhr fest, und immer noch stand Dunnerleil hinter einem von uns und gugte ihm in die Karten.

1. Polizeishunde
Skatbrüder
„Kartenmutter“

Samst. Polizeishunde S. 23
(4)

Samstag: 29. 11. 1919